

**Bezugpreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., 2 Bände  
die Post 3 M., wochentlich 2 M.,  
einmonatlich 1 M.,  
ohne Postgeb.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Für die Redaktion verantwortlich  
S. B.: Dr. A. Dorf in Halle.  
[Verlagsverbindung mit Berlin]  
Königs-Str. 176.

# Saale-Beitung.

(Der Boten für das Saalkthal.)

**Inserate**  
werden die Spalte oder deren Raum  
mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet  
und in der Expedition, von anderen  
Annoncenstellen und allen Annoncen-  
Expeditionen angenommen.  
Reklamen die Seite 40 Pfg.  
Er erscheint täglich  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Einundzwanzigster Jahrgang.

(Der Nachdruck anderer Original-Artikel ist untersagt.)

Nr. 233.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 6. Oktober

1887.

## Ein Schritt vorwärts.

Der Hygienische Kongress, welcher eben in Wien abgehalten worden ist, hat sich auch mit den Fragen des Arbeiterzuges beschäftigt und über dieselben eine Reihe von Beschlüssen gefasst, die wir nicht anders als mit hoher Genugthuung verzeichnen können. Der Standpunkt, den wir in Sachen der Fabrikgesetzgebung von jeher vertreten haben und den wir noch jüngst gegen abweichende, innerhalb der freimüthigen Partei herrschende Ansichten vertheidigen mußten, findet dadurch eine sehr willkommene Bestätigung. Allerdings steht hinter den betreffenden Beschlüssen nichts als eine moralische Kraft, aber diese Kraft fällt doch sehr schwer in die Waagschale, wenn man erwägt, daß eine große Anzahl der namhaftesten deutschen Ärzte öffentliches Zeugnis für die gesetzgeberischen Pflichten auf industriellen Gebiete abgelegt und diesem Zeugnis eine möglichst feierliche Form dadurch gegeben haben, daß sie dasselbe allen europäischen Parlamenten zu empfehlen beschloßen. Freimüthige Politiker werden danach wohl nicht mehr der Arbeiterfrage die „praktische Wichtigkeit“ absprechen können.

Ueber die Beschlässe läßt sich nicht viel Neues sagen. Das allgemeine Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken, die Beschränkung der Arbeitszeit von Frauen und jungen Leuten (bis zu 18 Jahren), das Verbot der Nachtarbeit für die beiden letzteren Kategorien von Arbeitern u. s. w., das sind oft und nach allen Seiten erörterte Fragen, die auch an dieser Stelle so häufig abgehandelt worden sind, daß wir unseren Lesern die eingehenden Gesichtspunkte nicht noch einmal zu entwickeln brauchen. Besonders bemerkenswerth ist in dieser Beziehung nur, daß der Hygienische Kongress sein Augenmerk nicht nur auf die Frauen- und Kinderarbeit gerichtet, sondern auch eine Resolution zugunsten eines Maximalarbeitstages für erwachsene Arbeiter gefaßt hat. Wenn er sagt, daß übermäßige Arbeitszeit und Nachtarbeit auf Gesundheit, Intelligenz und Moralität auch der erwachsenen Männer einen nachtheiligen Einfluß übe, daß sich dieselben nur selten gegen eine solche Beschäftigung zu wehren vermöchten und daß somit auch hier der nun die Erklärung einer thätigen Bevölkerung besorgte Staat gesetzliche Verfügungen zu treffen habe, so wird sich gegen die Vorbehalte nichts einwenden lassen, wohl aber gegen den Nachsatz inwiefern, als erwachsene Männer bei unbeschränkter, im Deutschen Reich ja leider nicht mehr vorhandener Koalitionsfreiheit sich die notwendige Beschränkung der Arbeitszeit durch eigene Kraft zu sichern vermögen, so weit sich dieselbe nicht schon von selbst aus der gesetzlichen Regelung der Frauen- und Kinderarbeit ergibt. Wir haben dies hervor, weil die Forderung eines Maximalarbeitstages für erwachsene Männer die ohnehin großen Schwierigkeiten dieser Reform nur vermehren würde und als weniger bringend, sowie nicht unbedingt notwendig vorläufig auf sich beruhen bleiben kann. Vom Standpunkte der praktischen Sozialpolitik ist diese Einschränkung notwendig, an welche der Hygienische Kongress, der die ganze Arbeiterfrage eben nur vom gesundheitlichen Standpunkte aus beurtheilt, natürlich nicht gebunden war.

Welche Mittel die hier besprochenen Beschlässe haben werden, müssen wir zunächst abwarten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche sie gefeiert bereits in die „wohlwollenden“, aber nichtstrogenen und nur auf eine weitere Verschärfung der Auslegung abzielenden Nebenartikel einzuwickeln versucht, macht sich für Gesichtspunkte, die etwas zu leicht. Erklärt eine „Illustration“ von Verträgen — so bezeichnet das offizielle Haupt-

organ selbst den Hygienischen Kongress — in denkbar feierlicher Form, daß die Frauen und Kinder unserer industriellen Arbeiterbevölkerung, ja selbst die Männer derselben, in einem gesundheitlichen Rückergange begriffen, daß sie ausgesetzte, charakteristische Mängelzustände, Schwächen einzelner Organe, Hemmnisse der körperlichen Entwicklung, größerer Vorbildlichkeit als bei anderen Berufsarten“ preisgegeben seien, dann ist eben die größte Gefahr im Verzuge und auf dem modernen Kulturstand laftet eine Verantwortlichkeit, welcher er sich denn doch wohl nicht nach dem Vorgehen des genannten Blattes mit einigen allgemeinen Nebenarten über die „praktischen Schwierigkeiten“ der Sache entziehen kann.

Mit diesen „praktischen Schwierigkeiten“ ist es ein eigen Ding. Entweder sind sie gar nicht vorhanden oder doch lange nicht in dem behaupteten Umfange, so daß sie bei einigen guten Willen leicht überwinden werden können. Dies ist es, was wir behaupten und was durch das Vorbild Englands und der Schweiz bewiesen ist. Oder aber sie sind wirklich da, wie die Gegner des Arbeiterzuges behaupten, und dann sind wir eben bei barbarischen Zuständen angelangt. Denn ein Staat, welcher unfähig wäre, der langsam, aber sicheren Verfallung eines nach vielen Millionen zählenden Theils der Bevölkerung durch gesetzgeberische Maßnahmen zu steuern, hätte keinen Anspruch mehr darauf, sich einen civilisirten Staat zu nennen, und ihm gegenüber könnten die radikalsten Umwälzungspläne ein sehr gutes Recht für sich geltend machen. Zu dieser Konsequenz führt notwendig die Behauptung der angeblich „praktischen Schwierigkeiten“, welche die Fortbildung des Arbeiterzuges unmöglich machen sollen. Auf solchem Wege arbeitet man nur der sozialen Revolution entgegen, während die Bahn, auf welcher der Hygienische Kongress in Wien einen thätigen Schritt vorwärts gemacht hat, zur sozialen Reform führt.

## Politische Uebersicht.

Der italienische Ministerpräsident Crispi, welcher am Montagabend in Frankfurt eintraf, hat am Dienstag nachmittags 1 Uhr von dort aus mit dem Gotthardbahn-Schnellzuge die Rückreise nach Mailand fortgesetzt. — Die „Riforma“ bemerkt noch über die Zusammenkunft des italienischen Ministers mit Bismarck: Die Besprechungen der beiden Staatsmänner konnten weder ein besonderes neues Ziel, noch den Abschluß eines neuen politischen Einverständnisses im Interesse der bereits verbündeten beiden Nationen bezwecken; selbstverständlich wurden in den Besprechungen die verschiedensten Gegenwärtig auf der Tagesordnung in Europa stehenden Fragen berührt, doch hat man keinen Grund Beschlüsse zu erwarten, welche die besondere Lösung dieser Fragen betreffen. „Wir wissen“, schließt das Blatt, daß Crispi vom Fürsten Bismarck und dessen Familie als alter Freund empfangen wurde und daß man von der Entzweiung immerhin in betreff der Beziehungen beider Länder zu einander, wie auch in betreff der allgemeinen Verhältnisse Europas befriedigt sein kann. — Die nach den jüngsten Vorgängen doppelt bemerkenswerthe Antwort, welche Crispi auf sein Glückwunschschreiben an den Reichskanzler zu dessen 25jährigem Ministerjubiläum empfangen hat, lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

„Das Gedächtnis und die Aufgabe unserer beiden Länder, beide in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaffen, zeigen überabwärtige Ähnlichkeit. Ich bin sehr glücklich über die so freundlichen Worte, die mir von Ihnen gekommen sind, der

Sie so würdig sind, der Leiter Ihres Landes zu sein. Ich habe darauf die besten Hoffnungen auch im Interesse der dauernden Freundschaft, welche Deutschland und Italien vereint, und der beiden zukünftigen Dynastien, welche deren Geschicke bestimmen.“

Nach in Sofia eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel soll die Antwort Rußlands auf die letzte Note der Pforte über die bulgarische Angelegenheit eingetroffen sein. Ueber den Inhalt verläutet, daß Rußland einen türkischen Fürsten als Statthalter nach Bulgarien in Begleitung eines türkischen Kommissars schicken will und die Dauer der Mission auf 4 Monate begrenzt sein solle. Die russische Regierung sei der Ansicht, daß die Erklärung der Pforte, die Wahl des Fürsten Ferdinand sei ungesetzlich, verbunden mit dem Befehl, das Land zu verlassen, da sie niemals die Wahl bestätigen werde, genügen werde. Man werde nicht nötig haben, andere Mittel zu ergreifen. Da diese Antwort gewisse Vortheile der türkischen Note mobilisiert und andere mit Stillschweigen übergeht, so nimmt man an, daß die Verhandlungen fort-dauern werden.

Nach dem nunmehr vorliegenden offiziellen Resultat über die letzten Wahlen gehören von 142 Gewählten 65 der liberalen und 71 der radikalsten Partei an. Alle Wahlen über den Zeitpunkt und den Ort des Zusammentritts der Stupisina werden als verfrüht bezeichnet.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sich am Dienstag konstituiert. Zum Präsidenten wurde Thomas Pechy, zu Vizepräsidenten sind die Grafen Eszth und Banffy gewählt.

Der bänische Finanzminister legte dem stehenden am Dienstag das Budget für 1888/89 und das provisorische Budget von 1887/88 vor. Das Budget weist an Einnahmen 54 Mill. Kronen, einsehl. 1 1/2 Mill. vordaheriger Bestände, an Ausgaben 66 Mill. einsehl. 3 1/2 Mill. zurückzubehaltener Staats-schulden auf. Der Finanzminister theilte bei der Gelegenheit mit, daß die Staatsschulden um 1,600,000 Kronen durch die Auszahlung der Wienerbanker Anleihen von 1764 und 1785 und der Antwerpener von 1788 vermindert werden würden.

Der Sozialistisches hat bei den italienischen Arbeitern trotz der Schwierigkeiten der Lokalfahrt, namentlich in Nord-Italien, bedeutende Fortschritte gemacht. Dieser Tage hat auch der erste größere Kongress der sozialdemokratischen Arbeiter stattgefunden, und zwar in Pavia. Vertreten waren auf dem Kongress die Arbeiter von Mailand, Brescia, Turin, Genua, Alessandria, Cremona, Venedig, Bologna, Ancona, Novara, Como und Mantua. Der Kongress dauerte zwei Tage, und wenn man sozialdemokratischen Quellen glauben kann, ist die Reorganisation der Partei vollständig gelungen. Das Parteiprogramm „Il Fascio Operaio“ soll ferner in Mailand verbleiben; als Sitz des Centralcomitees für das nächste Jahr ist Alessandria, ein industriereicher Ort, bestimmt. Wohlwinnungstelegramme kamen u. a. auch von deutschen Sozialisten; als Vertreter der italienischen Arbeiter in Zürich war Oscar Bertolo anwesend.

Der frühere spanische Ministerpräsident Canovas del Castillo hat sich in einem pariser Centralcomitee über die Lage in Spanien geäußert. Nach ihm werden die Zwistigkeiten im Cabinet Sagasta keine unmittelbaren ernstlichen Folgen haben. Die Meinungsverschiedenheiten werden vielleicht zu Veränderungen im Cabinet, aber nicht zu einer Krise führen. Sagasta hat die besten Absichten, doch glauben einige seiner Kollegen, theoretische statt praktische Politik machen zu müssen. Spanien

[19]

## Dorurtheile.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Gerichtsrath hielt einen Augenblick mit dem Besor-  
tine. Die Feder drehte sich schneller zwischen seinen Fingern,  
seine Augen waren an die Decke des Zimmers gerichtet.  
„Sie erschienen gestern morgen sehr spät auf der Unglücks-  
stätte?“ fragte er dann das Verhör fort.

„Ich eile sofort dorthin, als ich von dem Unglück Kenntnis  
erhielt.“

„Die Glocken wurden geläutet, die Hörner der Nachwachter  
und der Feuerweh'r riefen jeden Schläfer in der ganzen Stadt  
wach, sollten Sie das alles nicht gehört haben?“

„Nein.“

„Wie ist das möglich?“

„Meine Besichtigung am entgegengesetzten Ende der Stadt  
und der Wind war ein ungünstiger. Ich habe nichts gehört.“

„Auch Ihre Frau nicht?“

„Nein, sie würde mich sonst geweckt haben.“

„Auffallend, höchst auffallend! Sie dürften der einzige Be-  
wohner der ganzen Stadt sein, der durch all den Lärm nicht  
geweckt worden ist! Als die Männer, welche durch den  
Bürgermeister an den Leich gebracht waren, zurückkehrten und  
berichteten, daß der Damm durch eine ruhmlose Sand durch-  
sichten sei, bestritten Sie dies.“

„Ich habe es nicht bestritten. Ich konnte es nicht glauben,  
weil ich eine so feuergefährliche Thät unmöglich erschien.“

„Als die Männer Ihnen entgegenkamen, daß Beweise für  
das Verbrechen vorhanden seien, entfernten Sie sich schnell  
und schweigend.“

„Ich entfernte mich, weil die Männer mir in einer so ge-  
reizten Weise entgegenkamen, daß es zu einem Streit ge-  
kommen wäre, wenn ich ihnen ein Wort entgegen hätte.  
Um Streit zu vermeiden, ging ich fort, nicht schnell, sondern  
langsam.“

„Sie erzählten dem Bürgermeister, daß Sie in Amerika  
einen ähnlichen Fall erlebt hätten, in welchem durch den

Durchbruch eines Damms eine Stadt zur Hälfte vernichtet  
worden sei.“

„Ganz recht. Ich habe das erlebt.“

„Sie waren also inlande, zu beurtheilen, welche ver-  
heerende Wirkung der Durchbruch unseres Leiches hervorgerufen  
würde?“

„Gewiß, dies hätte ich auch ohne jene Erfahrung ermaßen  
können.“

„Sie wußten, daß durch einen solchen Dammbrech' zunächst  
die Ziegelei Degeners gefährdet sei?“

„Ich erkläre in dem Leiche eine Gefahr für die Stadt, an  
Degeners' Ziegelei gedacht zu haben, kann ich mich nicht  
erinnern.“

„Und doch lag der Gebäude so nahe, da mehrere Gebäude  
Degeners unmittelbar an dem Abflugsgraben lagen.“

„Ich habe diese Frage nie so eingehend erwogen. Wohl  
erschien mir der Leich als ein Gefahr für die Stadt, ich  
habe mich indessen mit diesem Gegenstande um so weniger be-  
schäftigt, als für meine Besichtigung nicht die geringste Beschäftigung  
vorlag.“

„Sie fanden zu Degener in einem feindlichen Verhältnisse?“

„Nein. Als ich mich hier aufhielt, um eine Ziegelei zu  
errichten, sind mir, wie ich erst später erfuhr, gerade durch  
Degener verschiedene Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden.  
Dieselben ärgerten mich anfangs, als ich aber trotzdem mein  
Ziel erreichte, habe ich kaum noch daran gedacht. Sie waren  
indessen die Ursache, daß ich nie zu ihm in freundliche Be-  
ziehung getreten bin.“

„Sie wissen, daß Degener seine Fabrik zu vergrößern be-  
absichtigte?“

„Gewiß.“

„Sie wissen auch, daß er ein neues Gebäude hart an dem  
Abflugsgraben des Leiches aufzuführen ließ, welches durch das  
Wasser vollständig vernichtet ist?“

„Ich weiß das alles.“

„Sie fürchteten die Vergrößerung von Degeners Fabrik,  
weil Ihnen dadurch eine sehr gefährliche Konkurrenz erwuchs?“

„Nein, ich habe sie nicht befürchtet, obwohl sie mir nicht  
angenehm war, weil Kemmer meinen Konkurrenten mit  
Mitteln unterstützte, die mir nicht zugebote standen. Ich ver-

ließ mich allein auf die bessere und rationellere Einrichtung  
meiner Fabrik.“

„Und doch haben Sie gegen Degener Drohungen aus-  
gesprochen?“

„Das habe ich nicht gethan.“

„Sie haben vor ganz kurzer Zeit, ungefähr vor acht Tagen,  
in einer Restauration ausgerufen: Degener möge sich vor  
Ihnen hüten. Sie würden schon Mittel finden, daß er unter-  
liegen müßte.“

„Das ist eine Unwahrheit.“

„Der Tischlermeister Wille hat es gehört und ist bereit, es  
zu bezeugen.“

„Dann spricht er eine Lüge!“ rief Dieter erregt. „Ich traf  
in der Restauration mit dem Kaufmann Harber zusammen.  
Derselbe machte mich darauf aufmerksam, daß Degener, durch  
den Zimmermeister Kemmer unterstützt, seine Ziegelei be-  
deutend vergrößere, ich habe ihm nur erwidert, daß ich Degener  
nicht fürchte und daß die Zeit es ja lehren werde, wer den  
Sieg davon trage.“

„Der Tischlermeister sagt anderes aus.“

„Dann spricht er die Unwahrheit. Harber muß wissen, was  
ich ihm erwidert habe.“

„Wieder schweigt der Gerichtsrath eine kurze Zeit und be-  
schäftigt sich mit der Feder. „Es ist Ihnen jedenfalls sehr  
erwünscht, daß Degener für geraume Zeit die Arbeit ruhen  
lassen muß?“ fuhr er dann fort.“

„Nein, ich würde nicht, weshalb mir das Unglück eines  
anderen erwünscht sein sollte.“

„Weil Sie ebenfalls Vortheil dadurch haben werden.“

„Das ist sehr fraglich. Ich kann ohnehin aus meinen  
Büchern nachweisen, daß ich mehr Aufträge habe, als ich aus-  
zuführen imstande bin.“

Berner zuckte ungläubig, geringschätzend mit der Schulter  
und zog an der über seinem Leibe hängenden Kinnkette.  
Der Gerichtsrath trat ein und er erhobte ihm den Auftrag,  
den Verhafteten zurückzuführen.“

„Ich soll nicht in Freiheit gesetzt werden?“ rief Dieter  
erschrocken.“

„Auf keinen Fall!“ lautete die Antwort.  
„Der Gerichtsrath, Sie können nicht an meine Schuld

hat eine industrielle und kommerzielle Krise durchzumachen, welche die Regierung einzuhändigen suchen muß, wenn sie die Bevölkerung nicht unzureichend machen und erhitzen will. Wenn die Minister ihre Streitigkeiten noch weiter verfolgen, anstatt sich um die ökonomischen Interessen des Landes zu kümmern, so wäre die Sache schlimm. Aber diese Gefahr wird beherrscht werden und die Monarchie hat nichts zu befürchten. Die Königin wurde in den baskischen Provinzen mit Entzückung über den Empfang empfangen. In San Sebastian, Bilbao, Victoria sind die Einwohner liberal. Auf dem Lande ziehen die Karlisten, ohne auf ihre politischen Ideen zu verzichten, das gegenwärtige Regime eine Republik vor. Am Ende einer Revolution würde die Bevölkerung jener Gegenden eine Selbstverwaltung zugunsten monarchischer Ideen vornehmen. Wenn die Karlisten jetzt keine Veränderungen ansetzen, so bedeutet das jedoch nicht, daß sie ministeriell werden wollen. Sie werden noch lange der Regierung, die seinen Augenblick ihre Wachsamkeit aufgeben darf, Verlegenheiten bereiten.

Aus Simla meldet das Reuters-Büro von 1. Okt.: Die Hauptoperationen in Birma während der letzten Jahreszeit werden im Jahr-Lande zwischen dem Irrawaddi und Salween und dem Arakan-Bergen stattfinden. Am Schlusse dieser Operationen sollen verschiedene kleinere Abteilungen in die Berge abgedrückt werden, um zu unterliegen, ob sich eine Lebensanbahnung zwischen Indien und Birma bewerkstelligen läßt, was für äußerst wichtig gehalten wird. Mit anderen Worten heißt dies, daß man in die Unternehmung der unabhängigen halbweisen Stämme zwischen Ober-Birma und Siam gehen werden soll.

### Meinere telegraphische Mitteilungen.

**Wien 4. Okt.** Wie die „Polit. Kor.“ meldet, tritt der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, morgen einen sechs-tägigen Urlaub an und begibt sich zunächst zum Besuche der Großherzogin von Weimar nach Weimar.

**Sofholm, 4. Okt.** Der Kriegsminister Generalmajor Ryding hat seine Entlassung genommen; an seiner Stelle ist Generalmajor Gebr. v. Pryor zum Kriegsminister ernannt worden.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 4. Okt.** Es wird berichtet, daß heute vor-mittag in Baden-Baden ein mitterliche Mädchen entgehen und machte alsdann eine Spaziergang auf der Promenade. Nach dem Frühstück unternahm Altesdörferle eine Spazierfahrt. Nachmittags 4 Uhr trafen Prinz Ludwig von Bayern mit seinem Sohne, dem Prinzen Friedrich, und Prinz Reußmann von Sachsen-Weimar bei dem ein und wurden von Persönlichkeiten empfangen. Ein Prinz Friedrich hat sich nach Beendigung seines Besuchs in Darmstadt zum Geburtstage seines Vaters, des Kronprinzen, nach Italien begeben.

In Bezug auf die überhörsende Hofschache, daß die Hinterlassenschaft der kaiserlich in Halle verstorbenen Fürstin von Hessen und Wädinger, der ältesten Tochter des letzten Kaiserin von Preußen, als verhältnismäßig unbedeutend sich herausgestellt hat, wird der „Fr. Ztg.“ aus Frankfurt a. M. geschrieben, daß die von den Erben jetzt vermischten Summen vermuthlich zu Agitationen zwecken gegen Preußen und das Reich veranlagt sein dürften. Die vier hinterlassenen Kinder seien sehr zu bedauern, da sie jeder solchen Idee fern stehen.

Der Bundesminister hat sich über die rechtliche Stellung der Jungschulen, sowie über deren Verhältnisse zu den allgemeinen Fortbildungsschulen im wesentlichen wie folgt geäußert:

1. Fortbildungsschulen der Jungmänner bedürfen ebenso wie sonstige Fachschulen der obrigkeitlichen Konzeption. Doch kann von der Eintragung einer besonderen Konzeption ab auf weiteres abgesehen werden.
2. Jungmänner-schulen unterliegen der Aufsicht der Staatsregierung in derselben Weise wie jede andere Unterrichtsanstalt. Die Ausübung derselben ist besonders deshalb sehr wichtig,

glauben, denn ich bin unschuldig!“ rief Dieter mit dem Tone der Verzweiflung. „Bei allem, was mir heilig ist, schwöre ich, daß ich an dem Unthate nicht den geringsten Anteil habe.“

„Bringen Sie den Verhafteten zurück!“ befahl der Gerichtsvollzieher dem Diener.

Dieter fuhr mit der Hand über die Stirn hin, dann taumelte er zurück und mußte sich an der Wand halten. Der Gerichtsvollzieher erstarrte seinen Arm und stürzte ihn fort.

13.

Berner blieb ruhig an seinem Arbeitstische sitzen und nahm ein anderes Altesdörfer zur Hand. Diners verzweiflungsvoller Schmerz hatte nicht den geringsten Eindruck auf ihn gemacht, solche Schwäche hatte er sich längst abgewöhnt.

Kurze Zeit darauf trat der Bürgermeister ein und Berner erhob sich, um ihn zu begrüßen.

„Wollen Sie mit eine Frage gestatten?“ fragte Lorenzen.

„Gewiß, mit Vergnügen.“

„Haben Sie Dieter bereits verhört?“

„Er hat vor kurzer Zeit erst dieses Zimmer verlassen.“

„Er ist in Freiheit?“

„Nein.“

„Ist es denn nicht aufgeklärt, daß ein unglücklicher Irrthum vorliegt?“

„Es liegt kein Irrthum vor.“ versicherte Berner. „Die Beweise gegen ihn sind so gravierend, daß an seiner Schuld gar nicht zu zweifeln ist.“

„Unmöglich!“ rief Lorenzen erschrocken. „Sie kennen ihn genauer, er ist ein durchaus rechtschaffener Charakter und es ist gar nicht denkbar, daß er eine solche That begangen haben könnte. Es sind Zufälligkeiten, die gegen ihn sprechen.“

„Herr Bürgermeister, die Auffassung macht Ihrem Herzen Ehre, ich kann sie jedoch nicht theilen und Sie werden mir zugestehen, daß ich in solchen Fällen eine große und langjährige Erfahrung beibringe. Ich wiederhole, daß an der Schuld des Verhafteten nicht zu zweifeln ist.“

„Er ist einer solchen That nicht fähig.“

„Fast die ganze Stadt urtheilt anders. Er wurde bereits als der Thäter genannt, ehe noch der Hauptbeweis für seine Schuld bekannt war.“

weil die Jungmänner in der Regel die Lehrlinge ihrer Mitglieder zum Besuche der Fortbildungsschulen verpflichten, und demnach im Interesse der Lehrlinge eine Gewähr dafür gewonnen werden muß, daß der Unterricht in diesen Schulen ein zweckmäßiger ist.

3. Nicht wird in den Kreisen der Befähigten angenommen, daß die Errichtung einer Jungmänner-schule die Voraussetzung sei für die Gewährung der im § 100e der Gewerbe-Ordnung vorgesehenen Vorrechte. Diese Annahme ist indessen nicht begründet. Eine Jungmänner-schule ist indessen nicht begründet. Eine Jungmänner-schule ist indessen nicht begründet. Eine Jungmänner-schule ist indessen nicht begründet.

4. In denjenigen Orten, an welchen obligatorische öffentliche Fortbildungsschulen vorhanden sind, wird die Verpflichtung der noch nicht jährigen Lehrlinge zum Besuche derselben durch die Errichtung einer Jungmänner-schule ihres Gewerbes an sich nicht befreit oder befreit. Sollen die Lehrlinge der betr. Jungmänner von dem Besuche der obligatorischen Fortbildungsschule befreit werden, so bedarf es hierzu einer besonderen Erlaubnis, welche zu ertheilen der Herr Minister sich bis auf weiteres vorbehalten wird. Es ist daher in der Druckschrift, welche die Errichtung obligatorischer gewerblicher Fortbildungsschulen betreffen, ein allgemeines vom Besuche der öffentlichen Fortbildungsschule der Lehrlinge, welche eine Jungmänner-schule besuchen, nicht aufzunehmen.

### Offiziell wird geschrieben:

Mittheilungen in der Presse über angebliche vertragliche Vereinbarungen zwischen dem Sultan von Sanjar und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft sind bereits theilweise berichtigt. In der That handelt es sich in der Sache lediglich um Privatverhandlungen zwischen dem Sultan von Sanjar und der Gesellschaft, welche die Grundlage für diejenige Transaktion, welche zu einer bestimmten Verabredung führen sollen. Es ist im Privatvertrage nicht als Grundregel, über schwebende Verhandlungen fremdes Stillschweigen zu beobachten. Dies gilt natürlich auch in dem vorliegenden Falle. Die Verhandlungen sind von der Natur, nach deren Verlauf man sich nicht für den Fall der Unterbrechung der Verhandlungen zu sorgen hat. Man wird daher gut thun, allen Nachrichten über angebliche Vereinbarungen der bezeichneten Art gegenüber Vorbehalt zu beobachten, bis eine offizielle Mittheilung vorliegt.

Die Mat.-R. Kor. beschäftigt sich heute mit dem Verbot der Gleichzeitigkeit der Reisen und der gestrigen unter „Bermittlungs-mittel“ gegen den Verkauf von Flug- und Extrablättern. Das offizielle Organ der national-liberalen Partei bemerkt zu diesem Maßregeln:

„Es dürfte in der That hier ein Mißgriff und eine Ueberschreitung vorliegen. Gegen eine solche ist in dem Geise Vorbehalt in der Bescheidkommission getroffen, welche ihres Amtes bisher in unparteiischer Weise gewaltet und bereits in mehreren Fällen bei einer missbräuchlichen Anwendung des Sozialistengesetzes Handhabe hat entgegen lassen. Man wird erwarten dürfen, daß dies auch in den vorliegenden Fällen geschieht. Das Sozialistengesetz ist allerdings, wenn es gerechtfertigt sein soll, eine durchaus lokale, jedem Ueberschritt gegen andersgeartete Verbrechen sich fernhaltende Handhabung voraus. Im ganzen ist in dieser Beziehung bisher eine Menge zu thun gewesen, die nicht einzeln aufgeführt werden kann. Da es sich doch wahrscheinlich in nächster Zeit wieder um Erneuerung des Sozialistengesetzes handeln wird, ist es um so mehr zu wünschen, daß den Gegnern keine Waffe zum Angriff geboten wird.“

Wie der M.-Z. aus Jülich gemeldet wird, tagt in Bruggen bei St. Gallen seit Sonntag die Parteiverammlung der deutschen Sozialdemokraten. Sie zählt gegen hundert Teilnehmer.

Am 21. Sept. als am Geburtstage des Herzogs von Cumberland, hatte der Graf v. d. Schulenburg in Braunschweig ein Telegramm nach Hannover geschickt mit der Aufschrift: „An den Kaiser von Deutschland.“ Dieses Telegramm erhielt der Graf mit dem Bemerke zurück, „Adressat unbekannt.“ Auf ererbte Beschwerde vertheilte die Ober-Behörde die Zurückweisung des mit dem § 1 III. der Telegrammordnung vom 13. Aug. 1880 unvereinbaren Telegramms. Nach diesem Paragraphen werden Briefschaften, deren Inhalt gegen die Gesetz verstoßt oder aus Rücksicht des öffentlichen Wohles oder der Sittlichkeit für unzulässig erachtet wird, zurückgewiesen.

„Seine Gegner haben die Beschuldigung ausgesprochen, die große urtheillose Menge hat nur beigegeben!“

„Ich halte das Volk nicht für urtheillos, des Volkes Stimme, Gottes-Stimme! Es würden doch seine Freunde widerprochen haben.“

„Er besitzt hier meine Freunde, weil er ein Fremder ist.“

„Der Grund dürfte doch nicht maßgebend sein,“ warf Berner ein.

„Doch, er ist es!“ versicherte Lorenzen. „Weil er als Fremder sich hier niedergelassen hat, sind die meisten gegen ihn.“

Herr Gerichtsvollzieher, lassen Sie sich durch das Urtheil anderer nicht beirren lassen.“

„Ich glaube, es beharrt dieser Meinung nicht,“ entgegnete Berner mit einem Lächeln, der deutlich verriet, daß er sich durch die Worte verletzt fühlte. „Ich bin gewohnt, mir mein Urtheil selbst zu bilden und zwar aufgrund der mir vorliegenden Thatfachen. Würde ich anders handeln, so würde ich mich seine Pflicht verletzen.“

Lorenzen verließ ihn. Es fuhr ihm schwer durch den Kopf, daß Dieter noch nicht wieder in Freiheit gesetzt war, denn er war nicht imstande, an seiner Unschuld zu zweifeln. Er wollte die junge Frau ansuchen, um ihr seine Hilfe anzubieten, aber was sollte er ihr sagen? Dürfte er ihr versprechen, daß selbst der Richter an die Schuld ihres Mannes glaube?

„Ich will sich selbst zu beruhigen, verließ er die Stadt, um auf einen weiteren Umwege zu Dieters Bestimmung zu gelangen. Der Pfad führte am Bergeshänge durch ein kleines Gehölz hin, und war wenig betreten, da kaum tausend Schritte entfernt die Hauptstraße sich hinzog. Es war ihm lieb, allein und angelehrt zu sein.“

Ein Mann in der Kleidung eines Arbeiters, begegnete ihm, er achtete auf denselben kaum und schritt langsam weiter. Nach kurzer Zeit vernahm er Schritte hinter sich und der halblaute Ruf: „Welter“ drang in sein Ohr. Erschrocken drehte er zusammen und wandte sich um. Vor ihm stand der Fremde, der ihn schon begegnet war.

„Ab, Sie sind es! Ich habe mich also nicht getäuscht!“ rief der Fremde.

(Fortf. folgt.)

„Gegen die Wahl des Landrats Hofmann und Scholz in Siegen’s Hauptstadt Goldberg, nach Abschluß der Wahlbank ist ein Protest erhoben worden, weil ein Wahlbezirk nicht und erst im Juli d. J. seinen Wahlbezirk nach Abschlusse der Wahl, zur Ausübung seines Mandats nicht mehr berechtigt war. Ohne Wirkung derselben wurde Director Goldschmidt bereits im ersten Wahlgange mit 255 gegen 234 Stimmen gewählt worden.“

„Fürstlich Rapp wird am 10. d. M. nach Breslau abreisen, um den Widoftahl einzunehmen.“

„Die demokratische Partei in Mannheim hat beschlossen, sich bei den bevorstehenden Wahlen zum badien Landtage der Theilnahme zu enthalten.“

„Die Verhandlung Jung-Schnabel’s, welche von Weh aus telegraphisch mitgeteilt wurde, ist hinsichtlich noch nicht erledigt und es verhält sich in dieser Beziehung folgendermaßen: Der Vertheidiger Schnabel’s, Rechtsanwalt W. Müller, hatte den Ersten Staatsanwalt davon in Kenntniß gesetzt, daß die Ersten Staatsanwalt ein Einverständnis erreichen würden, wovon der Erste Staatsanwalt in seinem Berichte dem Generalprokurator Kenntnis gab. Da aber bis zur Entscheidung der Verhandlung die Strafe vorläufiglich verhängt gewesen wäre, wurde auf höhere Weisung von der meger Staatsanwaltschaft die Unterbrechung des Strafverfahrens verweigert und Schnabel aus der Haft entlassen. Das Einverständnis ist bis jetzt noch nicht erreicht, wird aber event. dem Justizsenat zugestimmt und es dürfte der Strafstoß dann erfolgen.“

### Eine Unterredung mit Herrn Crispi.

Auf der Rückreise von Friedrichshagen nach Rom nahm der italienische Ministerpräsident Herr Crispi wieder Aufbruch in Frankfurt a. M., wobei ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ Gelegenheit nahm, eine Unterredung mit dem Minister nachzugehen, die ihm am Dienstag vormittag in zuvorkommender und freundlicher Weise gewährt wurde. Das genannte Blatt berichtet darüber:

Herr Crispi unterließ sich mit dem Vertreter der „Frankf. Ztg.“ mit einer Uebersetzung und einem Freimut, welche von aristokratischen Allüren ebenso entzogen waren, wie von feiner Herabsehung, die sich bei Personen in so hoher Verantwortung geltend machen würde. Herr Crispi ist ein Mann, der in nachfolgenden die sehr bemerkenswerthen Aeußerungen des Herrn Ministerpräsidenten im Zusammenhange wieder.

Auf die einleitende Bemerkung unseres Mitarbeiters, daß er nicht in der Erwartung gekommen sei, in einem gewöhnlichen Vertreter der Presse zu sprechen, der Schalter, welche die reichhaltigen Unterredungen gestattet zu werden, gleichwohl aber der Hoffnung die hingewiesen, der Minister werde sich eine oder andere Einzelne und allgemeine für den europäischen Frieden, sowie für die liberalen und demokratischen Elemente Deutschlands von dieser Gattung mitzutheilen wollen, erwiderte Herr Crispi mit diesen allgemeinen Ausführungen über die italienische Geschichte, deren Analogie mit derjenigen Deutschlands und die politischen Aufgaben, die sein Land überhaupt und auch gegenwärtig noch verfolge. Wir haben, sagt er, vor allem unsere politische Einheit zu erlangen gehabt und haben das mit dem Bestande des monarchischen Regimes erreicht. Jetzt ist die innere Befriedigung erreicht, muß man vor allem erwarten. Seitdem schaffen wir an inneren Ausbau, machen von Zeit zu Zeit eine Reform und gehen voran wie die anderen. Wir sind ein freies Volk. Mit und unter dem Königthume sind wir ein freies, demokratisch geführtes Volk, das keine Revolution, und auch die französische Revolution, durchzumachen nichts zu befürchten hat. In diesen Worten wollen wir weiter leben und uns in nichts ändern lassen.“

Auf die weitere Anwendung unseres Berichterstatters, daß die Zeitungen sich in zahlreichen Monarchen über die Aeußerung des Herrn Ministerpräsidenten im Reichslande und auch dem innerlich in Gegensatz zu der „Mormo“, die man als Organ der italienischen Regierung zu betrachten gewohnt ist, behauptet werde, er, der Ministerpräsident, sei aus eigenen Antrieben nach Friedrichshagen gereist, erwiderte Herr Crispi: „Es würde nicht ausreichen, daß er in persönlichen und diesen Werken mit dem deutschen Kaiser rede; er ist mit denselben in vielen Jahren befreundet und nehme gern die Gelegenheit wahr, sich mit denselben über allgemeine Fragen auszusprechen. In diesem speziellen Falle sei er dem Wunsch des Fürsten Bismarck gefolgt, ihn zu sehen. Im übrigen hätten ihre Zeitungen die Aeußerungen des Herrn Ministerpräsidenten nicht gehört, und was in dieser Beziehung von den Zeitungen irrtümlich werde, sei pure Fabel.“

„Aber“, meinte der inzwischen neugierig gewordene Interviewer, „es wird doch von manchen Blättern und mit besonderem Nachdruck von deutschen Zeitungen, die in Friedrichshagen nicht nur Unterhaltungen mit dem Fürsten Bismarck gehalten, und es seien ihnen in dieser Beziehung Wünsche seitens des Kaisers ausgesprochen worden.“

Darauf erwiderte Herr Crispi: „Wie kann man nur so etwas glauben? Die französische Zeitung, die in Friedrichshagen nicht nur Unterhaltungen mit dem Kaiser hatte, sondern auch die Angelegenheit, in welche sich einzumischen wir niemanden gethan werden, noch gestatten können. Der Kaiser lebt unter unseren Gesetzen wie ein italienischer Bürger, und wir sind in nichts befreit, das vertragsgemäße gegenseitige Wohlwollen, in welchem wir zu einander stehen und bei dem jeder die Interessen des anderen zu lassen. Fürst Bismarck weiß dies sehr gut und besser als mancher Andere. Es ist seine Sache überhaupt nicht, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen, und am allerwenigsten wird er vergleichen in der gegenwärtigen Frage thun. Als ich in Friedrichshagen eintraf, habe ich gleich in Begleitung meiner Unterhaltungen, mit dem Kaiser dessen Aufmerksamkeiten auf jene Annäherungen der Zeitungen gelenkt. Der Kaiser lachte nicht wenig über diese unfinnige Konjekturalmache und meinte, von solchen Dingen würde doch wahrlich zwischen ihm und mir nicht die Rede sein. Was übrigens manche französische Zeitungen betreffen, so kann man doch, je weiter überläßt Unheil et cherchons mal a quatorze heures.“

Unter Zurückvernahme erklärte sich alsdann die weitere Frage, ob denn die allgemeine internationale Lage nicht etwa Gegenstand der freundschaftlichen Beziehungen gewesen sei. Viele Leute glaubten, die bulgarische Angelegenheit sei in Friedrichshagen nicht nur verhandelt worden, sondern auch die bulgarische Angelegenheit. Herr Crispi erwiderte hierauf: „Stellen Sie sich — das kann Ihnen nicht unbekannt sein — nichts anderes als die Aufrechterhaltung des Friedens und des europäischen Gleichgewichts. In diesem Zwecke haben wir uns der deutsch-österreichischen Allianz angeschlossen und sind bestrahlt, nach welchem Zweck wir beizutragen, das große internationale Konflikt vermeiden werden.“

„Glauben Sie, Herr Minister —“ fuhr unser Mitarbeiter fort — „daß die in Italien genährte Verwirrung vor einer möglichen Festlegung Italiens auf der Balkan-Halbinsel, die bisher gegen die Kräfte bestanden und auch jetzt noch wachsende bestanden sind, nicht nur nicht gelindert, sondern auch noch vermehrt werden sollen und zum Festhalten an dem Zusammengehen mit den Centralmächten beitragen werden.“ „Es kam hierüber“ — erwiderte Herr Crispi, — „kein Zweifel sein. Italien hat, wie alle Staaten Europas, allen Grund, ein Bestehen Italiens als Fortbestand zu wünschen. Wir können nicht sagen, daß das mittelalterliche Mittel ein russischer Staat werde. Was unsere Sympathien mit dem Bulgarenvolke und seiner Unabgängigkeit betrifft, so seien Sie versichert, daß die Italiener allen Willen und somit auch den Bulgaren Gebelien wünschen. Es liegt dies in dem natürlichen Streben eines freien Volkes, wo wir es sind.“





# Betten

Vollständige fertige Betten, bestehend aus Oberbett, Unterbett und Kissen,  
 das Gebett: 21 Mark, 25 Mark, 30 Mark, 35 Mark, und 40 Mark, 50 Mark.  
 Hochfeine Betten, das Gebett: 35 Mark, und 40 Mark, 50 Mark.  
 Böhmisches Bettfedern, Pfund: 1 Mark, 1 Mk. 50 Pfg., 2 Mark.  
 Hochfeine Federn mit Daunen, Pfd. 2 Mk. 50 Pfg., 3 Mk., 3 Mk. 75 Pfg.

## Gebr. Fackenheim,

Halle a.S. 13. Grosse Ulrichstrasse 13. Halle a.S.

Versand nach auswärts gegen Nachnahme, wobei wir die Nachnahme-Spesen tragen. Verpackung frei.

## Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch beehre ich mich die ganz ersehene Mittheilung zu machen, daß ich am heutigen Tage mein  
**Herren- und Knaben-Confections-Geschäft** verbunden **Tuch- und Buckskin-Lager**  
 mit  
**zur Anfertigung eleganter Herren-Garderoben**

nach  
**Leipziger Straße 1, im 3. Laden vom Markt,**

früherer Laden des Herrn Friedrich Grosse,  
 verlegt. Für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen meinen wärmsten Dank ausprechend, bitte ich mir dasselbe auch im neuen Lokal  
 bewahren zu wollen. Bei eintretendem Bedarf mich bestens empfohlen haltend, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

Halle a. S.,  
 den 3. October 1887.

## E. Bendheim.

### Mein Sack-, Planen-, Decken- und Rohleinen-Geschäft

befindet sich wieder in meinem Grundstück Große Ulrichstraße 31.

Albin Barth.



## Garnirte Damenhüte

das Neueste der Herbst u. Winter-Saison 1887/88 von den einfachsten  
 bis zu den elegantesten, Kinder- und Mädchenhüte, Blumen,  
 Federn, Agraffen, seidene Bänder, Sammet- und Seiden-  
 Plüsch, reinwollene Winter-

### Tricot-Tailen

nur beste Qualität, wollene Herren- und Damenwesten, reinwol-  
 lene Hemden und Unterbekleider, Leibwäsche für Herren,  
 Tannen und Kinder, sowie einen großen Vorrath hochfeine Plüsch-Bett-  
 vorleger nur 1/4 A empfiehlt

Louis Fenchel, Obere Leipzigerstr. 72.

## Herbst- und Winter-Saison 1887/88.

Hiermit beehre ich mich, auf die in meinem

### Magazin

## Herren- und Knaben-Garderobe

bereits erschienenen

### Neuheiten

aufmerksam zu machen und empfehle dieselben in größter  
 Auswahl zur geneigten Beachtung.

Preise äusserst billig!

### Auswahlendungen

nach außerhalb erfolgen  
 stets  
 franco.

**Moritz Cahn**  
 Gr. Ulrichstr. 4, im Hause Neues Theater.  
 Größtes  
 Stofflager  
 aller Neuheiten.  
 Bestellungen nach Maß  
 finden in eigener Werkstatt  
 exacte Ausführung.

## Filzhüte J. Meincke, Ob. Leipziger- straße 35.

Sonntag den 9. d. Mts.  
 steht ein großer Transport  
 Dänischer und Ardenner  
 Pferde bei mir zum Verkauf.



Albert Weinstein,  
 Merseburg, Bahnhofstraße 3.



Haarretten, Stid  
 von 1 A an, Putz-  
 Bürsten u. 50 A an,  
 Armabänder,  
 Kreuze, Wrochen,  
 Blumen, Haar-  
 bürsten auf Glas (zum  
 Anheften an Ver-  
 storbene),  
 Damenschilder,  
 Herren-Bürsten u.  
 Toiletts, sehr natürlich, sowie alle  
 sonst erdenklichen Haarretten  
 fertigt zu anerkannt billigsten Preisen  
 und schnellster Ausführung  
 B. Rosenblatt, Friseur,  
 Halle a. S., Schmeerstraße 36.  
 Größtes Lager fertiger Tröpfe!

Mein  
**Posamenten-, Kurz- und  
 Wollwaaren-Geschäft**  
 befindet sich jetzt  
**Steinschmieden 10.  
 Gustav Blochert.**

**Gardinen.**  
 Größte Auswahl in prima Qualitäten und modernen  
 Mustern per Fenster 4, 5, 6, 10 bis 30 Mk.  
**Gardinen - Reste**  
 per Fenster von Mk. 3 an empfohlen  
**Gebr. Fackenheim,**  
 13. Grosse Ulrichstrasse 13.

**Wilh. Heckert,**  
 Gr. Ulrichstraße 60.  
  
 Permanente Ausstellung:  
**Eiserner Bettstellen,**  
 von den Einfachsten bis zu den Ele-  
 gantesten;  
**Eiserner Kinderbettstellen**  
 mit Seitentheilen von Schmiedeseid;  
**Eiserner Waschtische**  
 mit passenden Garnituren;  
**Eiserner Flaschenstänke**  
 und **Flaschenlager**  
 zu billigsten, festen Preisen.  
**200 Gr. Malz**  
 (Wintermalz) hat abgegeben  
 Rudolph's Brauerei  
 in Eisenburg.

**Rob. Pfaudler,**  
 Zahnkünstler,  
 Brüderstraße 13, 1. Etage  
 empfiehlt sein Atelier für künstliche  
 Zähne, Plombiren, Operationen etc.  
 Eyedenturen 9-12 und 2-6 Uhr.  
 Fachschulen für:  
**Technikum** Fischschäler etc.  
**Hilfshausen,** Maschinentechniker  
 Bauhandwerker, Tischler  
 etc. etc.  
 Profr. Rathhe, Dir. Bahnhofsmeister etc.

Grossherz. Nachz.  
**Bauschule St. Sulza**  
 Bauhandwerker, Tischler  
 etc. etc.  
 Director A. Scheerer.  
 DANF.  
 Für die vielen Beweise der Liebe und  
 Theilnahme bei dem Begräbnis meines  
 lieben Kindes lagen mir allen Ehren,  
 die den Sarg so reich mit Blumen und  
 Kränzen schmückten, sowie auch den  
 Singlingen, die es zur letzten Ruhestätte  
 trugen, unsern herzlichsten Dank.  
 Borsb., den 1. October 1887.  
 Die Familie Gschadt.  
 Für den Inhabertheil verantwortlich  
 W. König in Halle.  
 Mit Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.